

→ Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis {110} – {118}

2.5 Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis

Erkenntnis als Widerspiegelung oder konkretes Begreifen?

Marx sah seine Aufgabe nicht in der Ausarbeitung einer Sozialontologie oder sozialwissenschaftlichen Grundlagentheorie: Der erst nach Marx ins Spiel gebrachte und in Lehrbüchern ausgebreitete Begriff „dialektischer Materialismus“ suggeriert das Vorhandensein einer solchen Basis, drückt aber den Kern des dialektischen Praxisdenkens nicht adäquat aus.¹ Überhaupt wurde das Problem einer entsprechenden Grundlegung, zu der ganz wesentlich eine Erkenntnistheorie gehört, erst im Zuge der historischen Ausfaltung des wissenschaftlichen Feldes und der gesellschaftswissenschaftlichen Forschungspraxis bedrängender. Daher finden sich bei Marx eher nur eine Grundorientierung sowie Thesen und Skizzen zum Zusammenhang von Praxis und Erkenntnis. Im 20. Jahrhundert hat besonders der Streit über die sogenannte „Widerspiegelungstheorie“ auf eine von Marx geerbte epistemologische Problematik aufmerksam gemacht. Der Blick auf diese Auseinandersetzung kann ein Vorverständnis für die nachfolgende Diskussion erkenntnistheoretischer Fragen vermitteln:

{111} Sogar „die Sprache ist sinnlicher Natur“, in der Form von Tönen „mit der Materie behaftet“, entdeckte der Praxisdenker. Unter Marx' sprachphilosophischen und erkenntnistheoretischen Überlegungen finden sich vor allem auch folgende: „... die Sprache ist das praktische, auch für andre Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewusstsein, und die Sprache entsteht, wie das Bewusstsein, erst aus dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit andern Menschen“. Die Sprache ist so gesehen „Sprache des wirklichen Lebens“, das „selbstredende Dasein“ des „Gemeinwesens“ (MEW 42: 398). Die „geistigen Vorstellungen“ „entquellen“ sozusagen „Lebensverhältnissen“ (MEW 23: 86 f.) der Praxis, können wohl auch ziemlich überschäumen und fungieren jedenfalls so oder so wieder im Praxisvollzugszusammenhang. Der Ansatz impliziert, dass beispielsweise „bornierte“ Praktiken oder eine „entfremdete“ Praxis entsprechend beschränkte und gebrochene Sinn- und Bewusstseinsbildungen, die Generierung eines fungiblen „objektiven Scheins“ oder sonstiger Intellektualwelten einschließt. Zur Unterscheidung mag also hier der Begriff „Praktiken“ sinnvoll sein, die eine „Art von Denken“ implizieren, das etwa „auf die pragmatische Orientierung innerhalb des Status quo beschränkt ist“ (Marcuse 1987: 199). Alles in allem kann das sprach- und denkbegabte Bewusstsein jedenfalls nichts anderes beinhalten und kommunizieren als derartiges „Bewusstsein der bestehenden Praxis“ (MEW 3: 26 ff., 30).

An diese Generalformel konnte auch die sogenannte „Widerspiegelungstheorie“ anknüpfen. Ein theoriezentraler, internationaler Streit über dieselbe kulminierte bereits in den 60er Jahren. Von den praxisphilosophischen Kritikern wurde geltend gemacht, dass Praxis letztlich freie schöpferische Tätigkeit sei und insofern auch wesentlich freie, schöpferische Erkenntnisfunktionen betätigt würden. Das Thema, „Praxis als Grundkategorie der Erkenntnistheorie“ (Markovic 1968: 17-41) lag sozusagen in der Luft, ohne dass dabei auch von Seiten der Opponenten der Horizont eines innermarxistischen Diskurses überschritten wurde. Jedenfalls war die Unzulänglichkeit des erkenntnistheoretischen Grundbegriffs oder der Doktrin einer „Widerspiegelung“ unübersehbar geworden und der Rekurs auf das Praxiskonzept erschien vielversprechend.

¹ „Daher durchbricht die Bestätigung der marxistischen Philosophie als Praxisontologie das traditionelle Lehrbuch-System der marxistischen Philosophie auf eine radikale Art und Weise und bildet eine theoretische Grundlage für die Wiederbelebung der marxistischen Philosophie.“ (Yang Geng 2013).

Ein Aspekt kann nach den vorhergehenden Überlegungen vielleicht so erläutert werden: Objektivität konstituiert sich im Zusammenhang der *Reaktionen oder Antworten* aus jener Welt, die je nach der *Frage und dem Eingriff* der {112} Praxis verschieden ausfallen.² So gefasst ist Praxis nicht nur eine *Vermittlungsinstanz* zwischen Subjekt und Objekt, durch die sich von etwas *Präexistentem* ein „Abbild konstituiert“.³ Wegen der Vollinhaltlichkeit der Praxis stellt das Geschehen auch keine so genannte „Tathandlung“ dar. In der ursprünglichen Fassung von „Geschichte und Klassenbewusstsein“ hatte sich Lukács noch zu dem schwindelerregenden, später von ihm selbst revidierten „Standpunkt erhoben, wo die Wirklichkeit als unsere Tathandlung aufgefasst werden kann.“ (Lukács 1976: 17, 261 f.).

Die menschliche Wirklichkeit, das Realisierende, die Praxis wird durch Gedanken, Erkenntnisse mit konstituiert, sogar wesentlich forciert, und kann auf diese Weise insbesondere manche hoheitlichen Spiegelungen durchbrechen, die für objektiv ausgegeben werden. Aber sie bleibt dabei eingesenkt in materielle, wenn man so will auch strukturelle, selbstwirkende Prozesszusammenhänge. Sie kann objektiv-reale Verhältnisse übergreifen und nach Möglichkeit darüber hinaus gehen, wie wenn man ein Material bearbeitet oder eine Scheidung betreibt, *aber nicht einfach überspielen*, und muss mit realen Antworten aus der Welt rechnen und damit fertig werden.

Mit Blick auf die gesellschaftliche Praxis insgesamt kann die Problematik des Theorems der Widerspiegelung, zugleich auch eine Tiefenstruktur des Praxisproblems, deutlicher werden: Auf der Ebene des sozialen und historischen Prozesses, wo ganz offenkundig auch divergierende und kontradiktorische *Praxisperspektiven* um Geltung und Durchsetzung ringen, gehen gewöhnliche, sei es vulgärmaterialistische oder positivistische Begriffe von „Objektivität“ oder auch unvermittelte Hoffnungen auf einen „Konsens“ unter.

Ein berechtigtes Motiv hinter der Widerspiegelungsidee war, im Praxisvollzug implizierte, nicht hinweg zu diskutierende, objektiv-reale Sinnimplikationen und damit einen notwendigen Bezug auf „Objektivität“ zu verteidigen. Von daher wurde Stellung gegen Bedeutungs- und Wahrheitstheorien bezogen, die solches generell relativieren oder verdunkeln: Ich sehe die Schwierigkeit der vormaligen Auseinandersetzungen und an der hier erreichten {113} Problemschwelle darin, dass bestimmte Denkmittel einer *Erkenntnistheorie der Praxis* nicht verfügbar sind, um klarere Antworten geben zu können. Die Auffassung von *Praxis* als dem *Realisierenden* und einem *konkreten Begreifen der Praxis*, die Quintessenz der 8. Feuerbachthese, bleibt aber dennoch festzuhalten⁴ und wird sich im Weiteren als epistemologisch einzig tragfähiger, ja fruchtbarer Boden erweisen.

Marxistisch offen gebliebene Erkenntnisfragen der Praxis

Selbst in der praxisphilosophischen Denklinie wurden fundamentale Fragen nicht zureichend beantwortet. Beim Versuch zur Einkreisung stößt man auf Fragen einer Geistphilosophie und umgreifenden Erkenntnistheorie der Praxis, Fragen der Genesis der Sprache und der gesellschaftlichen Bedeutungswirklichkeit, der Konstitution personaler Identität und reflexiver Intelligenz und nicht zuletzt auch auf Fragen zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.

Als praxiszentrierter Denker wollte Sartre mit „Existenzialismus und Marxismus“ letzteres zurechtrücken, indem er die Unhintergebarkeit der persönlichen Existenz und individuellen Praxisperspektive gegen einen doktrinären, totalen Begriff von Gesellschaftlichkeit in Stellung brachte (Sartre 1999: 143): Vom existenzialistischen Ansatz her soll man daran gehen, „im Rahmen des Marxismus eine verstehende Erkenntnis hervorzubringen, die den Menschen in der sozialen Welt wiederfinden und ihn bis in seine Praxis bzw. den Entwurf, der den Menschen auf Grund einer

² Das gilt auch und ganz besonders für die Auseinandersetzung mit geistigem „Stoff“, der keineswegs einfriert, nachdem er zwischen Buchdeckel oder in digitale Form gebracht ist. Bei Power-Point-Folien ist das möglicherweise anders.

³ Vgl. „Studien zur Erkenntnistheorie“ (Wittich 1976: 101 ff.), darin insbesondere der Abschnitt „Praxis und Erkennen“. Sie belegen die intensiven Bemühungen von DDR-Philosophen, den „bürgerlichen praxeologischen Theorien“ mit der Explikation des „marxistisch-leninistischen Praxisbegriffs“ zu entgegnen.

⁴ Hegels Konzept der Klarheit des „konkreten Begriffs“ (Hegel 1975: 23 f.) wäre insofern auf „Praxis“ als Realisierendes und Konkretionseinheit zu beziehen. In dem Sinn hat Lenin darauf bestanden: „Konkrete politische Aufgaben muss man in einer konkreten Situation stellen. Alles ist relativ, alles fließt, alles ändert sich [...] Es gibt keine abstrakte Wahrheit. Die Wahrheit ist immer konkret“ (Lenin: 1905: 75 f.).

bestimmten Situation mit dem gesellschaftlich Möglichen konfrontiert, verfolgt wird.“⁵ Auch hier wird deutlich, dass die angesprochenen Fragen sinnvoll nur im Zusammenhang der Entfaltung einer Konstitutions- und Erkenntnistheorie behandelbar sind, die bezüglich benachbarter Ansätze⁶ lernfähig {114} ist. In den angerissenen Problemzusammenhang fällt etwa auch die unabgeschlossene Diskussion über Materie und Geist und über die immer noch nicht zureichend erhellte Dialektizität: Der Logiker Hegel wird heute wie ein toter Hund behandelt, aber Totgesagte leben bekanntlich länger.

Die Zukunft könnte zeigen, dass Hegels Expeditionen in die Welt des Geistigen immer noch etwas Wesentliches zu sagen haben, wo heutige, mit hunderten Millionen geförderte, experimentelle oder auch technologieorientierte Hirn- und Kognitionsforschung⁷ auf Grenzen stößt und in die Irre geht, wo moderne Sozialtheoretiker den Zusammenhang von Sprache, Denken und gesellschaftlicher Wirklichkeit zu ergründen suchen⁸ oder wo der Naturwissenschaftler beginnt, die Intelligenz und Kommunikation in der Pflanzenwelt und in Tiergesellschaften zu erforschen oder über das Geheimnis des Wachstums und die Schönheit von Kristallen mehr nachzudenken.

Als wesentliche Quelle für die anvisierte Öffnung und Vertiefung der Erkenntnisfragen der Praxis empfiehlt sich der von Hegel nachhaltig beeinflusste amerikanische Sozialphilosoph George Herbert Mead, dessen Konzept der „gesellschaftlichen Handlung“ mehr Aufschluss in den angesprochenen, offenen Fragen verspricht. Es bedeutet die Überwindung einer in bestimmter Hinsicht verengten marxistischen Problemexposition, die Georg Lukács mit seiner Idee von „Arbeit“ als „Urform“ und „Modell“ von „Praxis“ (Lukács. 1967: 18) vielleicht am konsequentesten formuliert hat.⁹ George {115} Herbert Mead, aus meiner Sicht das „missing link“ einer Erkenntnistheorie der Praxis, gilt daher im Weiteren ein eigener Hauptabschnitt.

Das Begreifen der Praxis und die Dechiffrierung von Ideologie

Über die generelle Disposition des „Bewusstseins der bestehenden Praxis“ hinaus hat Marx die Problematik der Konstitution gesellschaftlichen Wissens und Bewusstseins mit dem kritischen Begriff „Ideologie“ angesprochen.¹⁰ Ein Glanzstück seiner Analyse ist die Dechiffrierung des sogenannten „Fetischcharakters“ der Waren (MEW 23: 85 ff.), die als Wert- und Gebrauchsdinge wie selbständige, selbstbelebte Weltgestalten erscheinen und ihre praxische Konstitution nicht verraten. Oder es geht um praktizistische, operative, aufs konkrete Ganze gesehen aber *verkehrte* unternehmerische und wirtschaftswissenschaftliche Denkformen, welche der kapitalwirtschaftlichen Praxis entspringen, sie

⁵ Klassische Texte zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft sind auch „Marxismus und das menschliche Individuum“ (Schaff 1965), oder „Marxismus und Theorie der Persönlichkeit“ (Seve 1972). Später ist zu zeigen, was G. H. Meads Konzeption der menschlichen „Identität“ dazu Entscheidendes beiträgt.

⁶ Dazu zählt insbesondere das Diskussionsfeld zwischen Phänomenologie und Marxismus (Waldenfels 1977). In diesem Sinne benachbart sind auch materialistisch akzentuierte Interaktions- und Kommunikationstheorien.

⁷ „Was im Gehirn messbar erscheint, sind neuronale Aktivitäten, die den Bewusstseinsinhalten zeitlich korrelieren, nicht diese Inhalte selbst“. So zeichnet sich „zunehmend ab, wie sich aus dem unreflektierten Umgang mit metaphysischen Gegenständen ein reaktionärer politischer Gehalt entwickelt, der der modernen Hirnforschung innewohnt.“ (Zunke 2008: 11 F., 14).

⁸ Zum Abschluss seines „philosophischen Hausputzes“ bleibt J. R. Searle nur die Idee, dass „das Geistige einfach eine Menge von physischen Eigenschaften des Gehirns auf einer höheren Ebene der Beschreibung als der der Neuronen ist“ oder auf der „Fähigkeit zur Symbolisierung“ beruht. Ist das nun ein „Erfolg“ bei der „Erreichung der Wort-auf-Welt-Ausrichtung“? (Searle 2011: 206, 226, 234).

⁹ „Darum glauben wir, das Recht zu haben, in der Arbeit“, in deren Prozesszusammenhang die sollensartige *teleologische Setzung* das übergreifende Moment darstellt, „das Modell einer jeden gesellschaftlichen Praxis, eines jeden aktiven gesellschaftlichen Verhaltens zu erblicken.“ (Lukács 1973: 61 ff.). Ähnlich bezog sich Peter Furth zur Begründung der Dialektik und Erkenntnis auf ein „Arbeitskonzept“.

¹⁰ In der immer noch empfehlenswerten Einführung „Ideologiekritik und Wissenssoziologie“ (Lenk 1976) spannt der Autor, was Marx angeht, den Bogen von der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ über „Die deutsche Ideologie“ bis zum „Kapital“. Damit ist auch gesagt, dass die oft anzutreffende Fokussierung auf den Abschnitt „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ im ersten (MEW 23: 85 ff.) und „Die trinitarische Formel“ im 48. Kapitel des Kapitalwerks (MEW 25: 822 ff.) selbst im Marx’schen Sinne eine Sichtverengung darstellt (vgl. MEW 42: 588).

anleiten und scheinbar kongruent interpretieren.¹¹ Das neoliberale Wirtschaftsdenken in unserer Zeit ist ein Beispiel dafür, welche verhexten und hypertrophen Gedankengebilde sich derart entwickeln und im Kleid der Wissenschaftlichkeit, tatsächlich bis an die Grenze sozialen Schwachsinn, praktisch relevant und geschichtswirksam werden können. Größte Ideologeme verbinden sich gerne mit asozialen Interessen: „Was den Neoliberalismus, wie wir ihn heute kennen, als System hervorbrachte, war der ideologische Overdrive, die politisch-philosophisch fundierte Feindschaft gegenüber Staat, Gesellschaft, Öffentlichkeit, Gemeinwohl.“¹²

[116] Angesichts der immer wieder vorgetragenen „Ideologiekritik“ verwundert, dass wissenssoziologisch fundierte Gesellschaftstheorien darauf zurückkamen, ein unmittelbares *Alltagsleben* und *Alltagswissen* als wesentlichen Ansatzpunkt, anstatt als besondere *Problemebene gesellschaftlicher Praxis*, etwa als Realitätsschicht einer „Pseudokonkretheit“ (Kosik 1970) zu fassen. So können sich, über den Warenmystizismus hinaus, für die entfremdete kapitalistische Gesellschaftlichkeit typische *Fetischcharaktere*¹³ sozialer Erscheinungen und Institutionen entwickeln: Marx orientiert natürlich auf eine ideelle Demaskierung, Ausnüchterung und „Befreiung vom Fetischismus“ (Neupert 2012: 214).

Was man „Geld“ nennt, ist die kulturhistorisch vielleicht bedeutendste Gegenständlichkeit dieser Art: In der sachlichen Gestalt ist die jeweilige soziale Genese und Konstitution nicht sichtbar. Das Zeug begegnet mit rätselhaften Eigenschaften, wie mit einem Eigenleben begabt, ist aufgeladen mit suggestiven Bedeutungen: So erscheinen etwa auch „der Markt“ oder „die Börse“ wie fraglos gegebene Sachzusammenhänge, deren Eigenleben man zu respektieren oder gar zu bewundern hat. Am Ende redet einer aus dem Off beziehungsweise in der Fernsehwerbung mit Dir und stellt sich vor: „Ich bin Dein Vermögen“. Auch die 95% der Bevölkerung, die keine direkten Aktienbesitzer sind, sollen durch tägliche Börsennachrichten, im Durchgang durch weitere Gehirnwaschstraßen und Regierungserklärungen so weit gebracht werden, dass sie sich schließlich in einer imaginären Totalität aufgehoben und wohl fühlen, beispielsweise in einer so genannten offenen Gesellschaft oder freien westlichen Welt.

Eine Wurzel dieser ideologischen, bis zur Blendung überbelichteten Projektion der bürgerlichen, kapitalistischen Gesellschaftlichkeit hat Marx nüchtern so analysiert: „Gleichheit und Freiheit sind also nicht nur respektiert im Austausch, der auf Tauschwerten beruht, sondern der Austausch von Tauschwerten ist die produktive, reale Basis aller Gleichheit und Freiheit. Als reine Ideen sind sie bloß idealisierte Ausdrücke desselben; als entwickelt **[117]** in juristischen, politischen, sozialen Beziehungen sind sie nur diese Basis in einer andren Potenz.“ (MEW 42: 170).

Täglich aus der Praxis neu ausgeschwitzte und medial verstärkte, etwa auch wissenschaftlich höher organisierte Ideologeme drängen sich wie eine *halluzinatorische Routine* auf und können sich, *unmittelbar* genommen, in Praktiken umgesetzt, *scheinbar* bestätigen: Derart vermochte ein „Manifest empörter Ökonomen“ und der Volksaufruf „Empört Euch“ nach dem Kriseneinbruch von 2008 kaum gegen den Mainstream der herrschenden Ideen anzukommen. Wenn solches, unter den Vorzeichen einer ungleichen, durchherrschten Gesellschaft, auch noch Gegenstand regelrechter *Ideenproduktion* und *Ideenkontrolle* durch Medien, Wissensanstalten und diverse Späh- und Wächterinstanzen wird, wird es für den aufklärenden, kritischen Blick, eine alternative Sichtweise oder insbesondere Whistleblower problematisch, wenn nicht lebensgefährlich. Adorno war diesbezüglich überempfindlich und verzweifelte nahezu am Gedanken, dass man aus dem Gefängnis einer

¹¹ Im 48. Kapitel des Kapitalwerks (MEW 23) geißelt Marx unter dem Titel „Die trinitarische Formel“ den Aberwitz herkömmlicher Produktionsfaktoren- und Einkommenslehren und vermerkt schließlich, „alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen“ (MEW 25: 825).

¹² Tim B. Müller in der Rezension zu Daniel Stedman Jones: „Masters of the Universe. Hayek, Friedman and the Birth of Neoliberal Politics“ (SZ/Literatur, 15. Juli 2013).

¹³ Dieses Phänomen der Bewusstseinsproduktion und Bewusststabe von gesellschaftlicher Wirklichkeit ist als *notwendig falsches Bewusstsein* ganz unzureichend erklärt, insofern wir in einer extra produzierten, hoch aufgeladenen Bedeutungswirklichkeit leben: Was uns also für gewöhnlich in Werbeeinblendungen anfällt, ist Fetischproduktion. Ein positiv auratischer Charakter von Gegenständlichem wäre das Gegenstück zum Fetischcharakter als Ausdruck von Entfremdung. Der Animationsfilm, der Autos in Persönlichkeiten verwandelt, spielt mit dem Phänomen.

entfremdet praktizierenden Gesellschaftlichkeit, die verkehrte oder falsche Denkbestimmungen generiert, kaum ausbrechen könnte.

Marcuse hat seinerzeit bemerkenswerte Studien über die Ideologeme der kapitalistisch fortgeschrittenen, industriellen Zivilisation, Untersuchungen zu deren bornierter „technologischer Rationalität“ und „Logik der Herrschaft“ verfasst und auch das historische Phänomen einer „Paralyse der Kritik“ zu ergründen versucht. Er resümierte zum „Ideologieproblem in der hochentwickelten Industriegesellschaft“, dass deren „Irrationalität als Inbegriff der Vernunft erscheint“ (Lenk 1976: 320). Jetzt im 21. Jahrhundert spitzen sich die Probleme im Wissen und Bewusstsein der bestehenden Praxis in Folge der informatischen Revolution weiter zu: Gesellschaftliche Praktiken werden zunehmend an Elemente von *Information* gebunden, die *an sich* kein wirkliches Verständnis oder Begreifen von Zusammenhängen reflektieren, sondern Ergebnis von automatisierten, etwa algorithmischen Informationsverarbeitungssystemen sind.¹⁴ So verbinden sich künstliche Intelligenz und sozialer Sinn auf widersprüchliche Weise:

Der Tendenz zur Paralyse und Zerstörung von Vernunft entgegen arbeitet in der modernen Übergangsgesellschaft eine ebenso deutliche Tendenz zur Wissensöffnung {118} und Verwissenschaftlichung, zu menschlich universeller¹⁵ Orientierung oder zur Herausbildung eines höher qualifizierten „general intellect“ (MEW 42: 602). Entsprechend eskalieren auf allen Feldern und Kanälen Auseinandersetzungen um die Transparenz, Beherrschung und gesellschaftliche Ausrichtung der informatischen Prozesse und Produktionen, um die bestimmenden Inhalte des gesellschaftlichen Wissens und Bewusstsein, kurz: um das wahrhaftige Begreifen und Meistern der gesellschaftlichen Situation und Praxis. Das bedeutendste Streit- und Entwicklungsfeld dieser Art ist das Feld der ökonomischen Praxis und der Wissenschaft der politischen Ökonomie. Von da wird das alltägliche und grundlegende Verständnis des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens maßgeblich beeinflusst.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis. S. 110-118. Stand: 07.08.2018

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>
Weitere Informationen zur Publikation:
http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

¹⁴ „Das Verarbeiten von Informationen, ohne ihnen einen verstehbaren *Sinn* zuschreiben zu müssen, ist die Basis ihrer automatisierten Verwertung.“ (SZ/Feuilleton am 16./17. Februar 2013) in einer Besprechung von: „Ego – Das Spiel des Lebens“ (Schirmmacher 2013).

¹⁵ Eine Tendenz zur „Universalität“ und das „universell entwickelte Individuum“ sind zentrale Aspekte im Marx’schen Entwurf (MEW 42: 95, 323, 396, 447).